

## Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung am 25. Januar 2022



Zwischen Bauzaun und Werbeplakaten steht am U-Bahnhof Wittenbergplatz gegenüber dem KaDeWe eine Tafel mit zwölf Ortsnamen. Sie steht weit abseits der Blicke von vorbeieilenden Fahrgästen. Nur einer der angezeigten Orte kann mit den Zügen der BVG erreicht werden. Die Aufschriften der Tafel versteht man, nur warum sollte man ausgerechnet hier und jetzt an diese Orte denken, die man „niemals vergessen“ darf?

Klar, an den genannten Orten befanden sich Konzentrations- und Vernichtungslager der Nazi-Diktatur. An sie zu denken sprengt die eigene Vorstellungskraft und ist alles andere als angenehm.

Kein Land denkt gerne an die Verbrechen, die in seinem Namen begangen wurden. Warum also an diese Orte fahren?

**„Die Fahrt hierher ist keine Fahrt in die deutsche Demütigung, sondern es ist eine Fahrt in die eigene Würde und in die eigene Fähigkeit sich selbstkritisch zu sehen, um dadurch Größe zu gewinnen.“**

- Christoph Heubner (Vizepräsident des Internationalen Auschwitz Komitees)

Vor 77 Jahren wurde an dem erstgenannten Ort das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau befreit – das klingt besser, als es wirklich war: Dort wurden bis 1945 bereits mehr als 1 Million Menschen ermordet. Die Täter flohen mit den restlichen Gefangenen und ließen diese einfach so lange marschieren, bis sie tot umfielen, am Wegesrand erschossen wurden oder in neue Lager kamen. In Auschwitz-Birkenau selbst fanden die eintreffenden Soldaten der Sowjetunion nicht einmal mehr 8000 lebende Häftlinge vor. Viele überlebten trotz Rettungsversuchen die folgenden Tage nicht. Auch wer Auschwitz lebend verließ, war nicht wirklich frei: Wohin sollte man gehen, wenn alle Verwandten tot waren? An welchem Ort würden die quälenden Erinnerungen weg sein?

Anstatt den Überlebenden eine neue Heimat zu bieten, fanden es viele Deutsche lange wichtiger, der im Krieg verlorenen Orte in den Ostgebieten zu gedenken. So stellte man in den 60er Jahren auch in Berlin Wegweiser in Richtung Breslau, Danzig oder Königsberg auf. 1967 wurde die schwarze Tafel am Wittenbergplatz als Gegenentwurf aufgestellt.

Seit 25 Jahren gedenkt die Ruth-Cohn-Schule der Menschen, die in diesen Lagern Unrecht erlitten. Viele von ihnen kamen zu uns, um von diesen Orten zu berichten - damit wir menschliche Größe gewinnen. Auch wenn wir seit zwei Jahren an unserem Gedenktag auf Gäste verzichten müssen, wir werden diese Reise weitergehen.

**Am 25. Januar finden von 9-13 Uhr in allen anwesenden Klassen Workshops zu Biografien der Verfolgten des Nationalsozialismus und Themen zu NS-Verbrechen statt.**